

Fürsprecher Eugen Stettler : 1844-1911

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 18

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Füllhörnern umgeben, das Wappen des Bürgerspitals (Johanniterkreuz und Zehntgabel) und wird überragt von der trefflichen Figur eines Pelikans, dem Symbol der Liebe, der mit dem Schnabel die Brust aufreißt um die hungrigen vier Zungen am eigenen Herzblut zu füttern. Dieser Giebelschmuck und der in der Mitte des Gebälks angebrachte Wahlspruch: «Christo in Pauperibus» (Im Namen Christi für die Armen) ist der Steinhauerarbeit an der Vorderfront des Bürgerspitals entnommen. Der Untersatz des zum Aufhängen bestimmten Bildes wird durch Engelsköpfchen, ein Rahmenwerk von Lorbeer und Akanthusblättern und einem plastisch vortretenden Medaillon mit dem Stettlerwappen geschlossen. Kräftig vortretende Seitenwände geben dem Ganzen die notwendige Tiefe. Die erwähnten in Porzellan gebrannten 6 Schilder auf dem Gebälk zeigen die Wappen der Kommissionsmitglieder, auf der Messingplatte an der Basis steht die Widmung.

Für die Malerei der durch die zwei Säulen geteilten Felder wurde façonnierter Goldgrund verwendet, der den Blick auf die in fatten Farben gehaltenen Figuren konzentriert. Es ist eine Darstellung der Wirksamkeit des Bürgerspitals: links die Altersfürsorge, in der Mitte die Krankenpflege und rechts die Aufnahme bedürftiger Reisender. Ohne künstliche Allegorie, durch naturge-

treue Wiedergabe von Volkstypen und deren geschmackvolle Gruppierung hat der Schöpfer eine tiefe Wirkung zu erzielen gewußt. Wir deuten nur kurz an, daß noch manche verborgene Schönheiten in der Farbe, der Perspektive und dem harmonisch gegliederten Aufbau des Werkes den Kunstkenner erfreuen. Die ungewohnte Form des Triptychon, die ein naiver Kritiker nicht übel als „katholisch“ bezeichnete, ist wirklich in der katholischen Kirche für Weihgeschenke gebraucht und in feinsinniger Weise durchgebildet worden; es ist das aber kein Grund, sie nicht auch für ähnliche Zwecke in der profanen Kunst zu verwenden.

Zum Schluß, aber nicht zum Wenigsten, heben wir hervor, daß mit Ausnahme zweier Säulen Alles in Bern geschaffen wurde. Der mit einigen Fachkennern beratene Entwurf und die Malerei stammen von Herrn Paul Wyß, und die Schnitzerei und Porzellanmalerei wurden unter seiner Leitung im Zeichenatelier und in der kunstgewerblichen Lehranstalt des kantonalen Gewerbemuseums ausgeführt. Wir beglückwünschen Herrn Kunstmalers Wyß und seine Mitarbeiter zu dem gediegenen Werk, das den künstlerischen Bestrebungen unserer Stadt zur Ehre gereicht. Man sieht wieder einmal, daß man auch in Bern etwas Rechtes bekommt, wenn man vor die rechte Schmiede geht.



Diplom für Herrn Sürsprecher Eugen Stettler, langjähriger Präsident der Bürgerhospitaldirektion.

Entwurf und Oelmalerei auf ciseliertem Goldgrund: P. Wyß, Zeichner am Gewerbemuseum; Holzbildhauerei und Metallätzung: S. Huttenlocher und S. Kienholz, Lehrer der kunstgewerblichen Sachklassen des Gewerbemuseums; Porzellanmedaillons: J. Hermann, Lehrer der keramischen Sachklasse des Gewerbemuseums; Schreinerarbeit: C. Wagner, Zeichner am Gewerbemuseum.

Ausgeführt durch das kantonale Gewerbemuseum in Bern, Direktor O. Blom.

† Sürsprecher Eugen Stettler

1844—1911.

Mit Sürsprecher Eugen Stettler-Zündel ist ein Mann dahingeshieden, der sich um die innere Entwicklung der Stadt Bern große Verdienste erworben hat. Er wurde am 18. Oktober 1844 geboren, besuchte später die Kantonschulen von Bern und Bruntrut und ließ sich nach erfolgreichem Studiengang an den Hochschulen in Heidelberg und Bern in unserer Stadt als Sürsprecher nieder. Gesundheitsrückichten zwangen ihn bald zum Aufgeben des ihm lieb gewordenen Berufes, worauf er mit Hrn. Obergerichtsschreiber Friedrich v. Fischer die bekannte Sachwalterfirma Stettler & v. Fischer gründete, die heute noch unter dem Namen Stettler, v. Fischer & Cie. an der Marktgasse besteht. Dem Verstorbenen war



† Sürsprecher Eugen Stettler.

auf seinem Lebenswege ein großes Maß von Leiden beschieden. Nach kurzer, glücklicher Ehe wurde ihm seine Gattin und Mutter von zwei Kindern entrisen, ein Schlag, von dem er sich nie ganz erholt hat. Dazu kamen andere Todesfälle in der Familie und eine Reihe schwerer Krankheiten, die er ohne Klagen mannhaft ertrug. So hat er denn, von Jugend an kränklich, von den gewöhnlichen Freuden des Daseins wenig genossen, er suchte und fand aber eine höhere Befriedigung in der Wirksamkeit zu öffentlichen Zwecken. Hierin liegt der Schmerzpunkt seines arbeitsreichen Lebens. Als Volksmann und Redner trat er wenig hervor, sein Gebiet waren die Sitzungen von Vorständen und Ausschüssen in denen er durch Pflichttreue, Sachkenntnis und weise Mäßigung hervorragte. Sehr geschätzt war auch sein feines, patrizisches Taktgefühl dank

welchem er manchen ausbrechenden Streit zu schlichten und die Hitzköpfe zu besänftigen verstand. Von seinen vielen öffentlichen Stellungen sei nur erwähnt, daß er 11 Jahre dem engeren Burgerrat und dem Stadtrat als Vertreter der freisinnigen Richtung angehörte. Der Samariterverein, der Uebesichor, die Metallharmonie und der Verkehrsverein ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Ein besonderes Interesse brachte er der Museimgesellschaft entgegen, die er, in der Absicht für die gebildete Bürgerschaft aller Richtungen und Konfessionen einen gesellschaftlichen Mittelpunkt zu schaffen, während 12 Jahren geleitet und auch nachher als Ehrenpräsident mit Rat und Tat unterstützt hat. Sein offener Blick zeigte sich auch in industriellen Unternehmungen, die Einführung des ersten Tramways und der elektrischen Uhren sind der Initiative von ihm und einiger seiner Freunde zu verdanken. Am meisten beschäftigten ihn außer der Tätigkeit für das historische Museum die beiden bernischen Spitäler, der Ziegler- und der Burgerhospital. Der Kommission des ersteren gehörte er von 1891 bis zu seinem Tode als Vizepräsident an, und im Vorstand des Burgerhospitals wirkte er seit 1882; von 1891 an bis zu seinem Rücktritt im letzten Dezember war er Vorsitzender und damit auch Mitglied des engeren Burgerrates. Für die vielseitige Stellung eines Burgerhospitalpräsidenten war er der gegebene Mann. Wohl unterrichtet in den Finanz- und Rechtsfragen, die sich aus der Verwaltung des großen Stiftungsvermögens ergaben, mit offenem Blick für die Anforderungen der Zeit und warmen Herzens gegenüber den Ansässen der Anstalt führte er sein Amt. Er wurde dafür während der letzten Krankheit durch eine sinnvolle Gabe überrascht, worüber wir unter anderem Titel einige Einzelheiten bringen.

Durch rastlose Arbeit und offene Hand wo der Zweck eines Unternehmens seinen geistigen Interessen entsprach, hat der Verstorbene in den engen Grenzen der Stadt Vieles geleistet und sein Leben reich zu gestalten gewußt. Die zahlreichen Rundgebungen bei seinem Hinscheiden bezeugten, daß ihm die Einwohnerschaft Berns ein ehrendes Andenken bewahrt. Er ruhe im Frieden.

† Professor Felix Anderegg.

Montag den 8. Mai verstarb in Bern, im Alter von 76 Jahren, der in wissenschaftlichen Kreisen, vornehmlich in denjenigen des Auslandes hochgeschätzte Landwirtschaftsprofessor Felix Anderegg. Durch seine 49jährige akademische Lehrtätigkeit in Bern und Chur, mehr aber noch durch seine unermüdliche schriftstellerische Tätigkeit hat er außerordentlich fördernd auf die schweizerische Landwirtschaft eingewirkt. Die Zahl seiner Schriften über alle möglichen Gegenstände und Probleme

aus der Landwirtschaft: über Viehzucht, Milchwirtschaft, Wiesenbau, Getreidebau, Alpwirtschaft, Boden- und Düngerlehre, Rassenkenntnis u. s. w. ist geradezu Legion. Felix Anderegg gilt als der Schöpfer des Wanderlehrevereins und des landwirtschaft-



† Professor Felix Anderegg.

lichen Kurswezens; er hat die Gründung der schweizerischen Molkereischulen, des bakteriologischen Institutes, der Anstalt auf dem Liebfeld bei Bern angeregt.

Anlässlich seiner Uebersiedelung nach Chur erteilte ihm die ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern (1873) „als Zeichen ihrer Anerkennung für seine unermüdlichen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft in Wort, Schrift und Tat“ die silberne Verdienstmedaille. Der Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft wurde ihm 1885 von Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha verliehen. Am 16. Juli 1899, bei Anlaß der 30jährigen Stiftungsfeier der landwirtschaftlichen Genossenschaft Wanzwil, überreichten ihm und seiner Gemahlin (dem Vorbilde einer Hausfrau und Mutter) die oberaargauischen Bauern goldene Uhren mit Widmungen. Zur goldenen Hochzeitsfeier (15. Mai 1907) wurden er und seine



† Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Frau selbst von ausländischen regierenden Häusern beglückwünscht.

Anderegg hatte nie viel auf Phrasen gegeben; an den Früchten soll man das Wirken eines Mannes erkennen, das war seine Devise. Er konnte auf reiche Früchte seiner Tätigkeit zurückblicken. In seinem Wirken hat er immer die Gemeininteressen, d. h. die Interessen des Gesamtvolkes und nicht einseitig und blindlings, wie es heute so oft der Fall ist, nur die landwirtschaftlichen Interessen verfolgt.

† Alt-Nationalrat Albert Brosi.

Montag, den 8. Mai, starb im Alter von 75 Jahren der langjährige bewährte Führer der freisinnigen Partei des Kantons Solothurn, Alt-Nationalrat Brosi.

Er war 1836 in Olten geboren, wo sein Vater ein kleines Tuchgeschäft betrieb. Nach Absolvierung der Solothurner Kantonschule studierte er die Rechte in Genf, Heidelberg und Berlin. 1862 eröffnete der junge Advokat in Solothurn sein Anwaltsbureau. Mit ganzer Seele widmete er sich der Politik und war bald der Führer der freisinnigen Partei, die sich 1872 aus den beiden Oppositionsgruppen, den „Roten“ und „Grauen“ bildete. Schon seit 1869 dem Kantonsrat angehörend, wählte ihn 1872 sein Kanton in den Nationalrat. 1875 — 1882 gehörte er dem solothurnischen Regierungsrate an. Er verwaltete nacheinander die Departemente der Justiz, des Innern, der Erziehung, des Gemeinwesens und der Eisenbahnen. Beweise seiner bedeutenden Tätigkeit in dieser Stellung sind seine vielen Schriften („Beitrag zur Geschichte der Volksschule im Kanton Solothurn“, „Straf- und Gefängniswesen im Kanton Solothurn“ u. a. m.) 1882 nahm er seine Anwaltspraxis aufs neue auf, 1884 und 1885 erschien seine wertvolle Sammlung der in Kraft bestehenden Gesetze und Verordnungen des Kantons Solothurn. Berühmt sind ebenfalls seine im Druck erschienenen Rechtschriften, die seinen Ruf als vorzüglichen Advokat in der ganzen Eidgenossenschaft verbreiteten. 1882 kehrte Brosi, der als Mitglied der Regierung Ständerat gewesen war, wieder in den Nationalrat und Kantonsrat zurück. Im eidgenössischen Parlament begründete er seinen Ruhm durch seine Berichterstattungen in vielen Kommissionen. Im sogenannten Silvestrelli-Handel (1902) war ihm die ehrenvolle Mission zuteil, die Rechte der Schweiz gegenüber Italien zu vertreten. Seine Verdienste um das Vaterland, dem er mit der ganzen Kraft seines edlen Herzens anhing, lassen uns alle mit Verehrung und Dankbarkeit zu ihm emporblicken.

H. B.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).